

treter dieser Richtung ist der Lausitzer Karl Kähler (1807 bis 1843). In Rom waren Peter Cornelius, Overbeck und Koch seine Aureger. Eine bezeichnende antikisch nazarenisch eingestellte Landschaft mit Staffage enthält seine „Bacchische Scene“ in der Gemäldegalerie.

In dieselbe Richtung gehört Albert Zimmermann, das Haupt einer aus zahlreichen Gliedern bestehenden Lausitzer Malerfamilie. Seine „Heroische Landschaft“ ist eine Zusammenstellung von südtiroler und italienischen Landschaftsreizen. Das Bedeutsamste daran ist die große Auffassung, der große Wurf, in dem sie sich als eine wirkliche Heroische Landschaft erweist, die im einzelnen realistisch durchgeführt ist.

Einen ganz augenfälligen Unterschied hierzu konstruiert Christian Sparmann (1805 bis 1864). In seinem Gemälde „Bildbach im Prießnitzgrund“ ist wirklich der Versuch gemacht, durch einfache Wiedergabe des natürlichen Objekts zur Bildwirkung zu gelangen. Hier ist die Natur so dargestellt, wie sie sich dem Auge darbietet, einfach, schlicht und eindringlich. In diese Richtung gehören noch Caspar David Friedrich (1774 bis 1840) mit seinem Gemälde „Blick auf Dresden“, Carl Blechen (1798 bis 1840) mit seiner „Felsengrotte am Meer“, Johann Traugott Faber (1786 bis 1863) mit seiner „Eiblandschaft“ und Robert Kummer (1810 bis 1889) mit seiner „Waldlandschaft“.

Kein Gemälde besitzt das Museum von Christian Clausen-Dahl, der die deutsche Landschaftsmalerei um 1820 beherrschte, ein Norweger, der nach Dresden kam und hier als Professor neben Friedrich an der Kunstakademie tätig war. Mit Friedrich hat er die sächsische Landschaftsmalerei geschaffen. Er hat das Erbe der um 1800 tätigen Realisten angetreten. Friedrich hat die deutsche Landschaftsmalerei am bewußtesten und erfolgreichsten in das Fahrwasser der Romantik geleitet. Diese Kunstströmung setzte sich ein Aufgehen im Kosmos vor und wollte das Kunstwerk durchseelen. Friedrichs „Blick auf Dresden“ zeigt eine schwermütige Stimmung auf dem Ackerfelde im Vordergrund, wobei realistisch genau die Einzelheiten wiedergegeben sind. Friedrich wurde erst durch die große Kunstausstellung im Jahre 1906 in Dresden durch einen Norweger entdeckt.

Ihren Ausklang findet diese Richtung in Karl Gustav Carus (1789 bis 1869). Er war von Haus aus Naturforscher und später Leibarzt Friedrich Augusts des Gerechten. Die „Gebirgslandschaft“, die das Museum von ihm besitzt, zeigt, daß er auch an die Kunst streng wissenschaftlich herangeht. In Essays, die er geschrieben hat, behandelt er die Malerei und sagt darin: Wir müssen eine neue Kunst schaffen. Er nennt sie „Erdelebenmalerei“ und verlangt vom ernstesten Landschaftsmaler, daß er Geologe, Botaniker, Meteorologe usw. sei, um sich mit seinem Stoff auseinanderzusetzen und die Naturgesetze in seinen Bildern berücksichtigen zu können. Carus hat sich mit der Kunst zunächst nur dilettantisch auseinandergesetzt, hat aber eine ziemlich hohe Bedeutung erreicht.

Inzwischen hatte in Deutschland eine ganz andere Richtung Geltung gewonnen: Der Realismus hatte sich in den koloristischen Realismus gewandelt. Meister des Überganges ist Ludwig Richter (1805 bis 1884). Er hat die sächsische Landschaft und besonders die Umgegend von Meißen im Bilde neu entdeckt. Mit seinen Holzschnitten erwarb er sich die Gunst des Publikums im Sturm. In seiner „Frühlingslandschaft“ zeigt sich ein bewußtes Übersteigern der farbigen Wirkung, die an das Bunte streift und dadurch die befeuerte Wirkung nicht ganz auszuüben vermag. In der Lausitz ist einer seiner tüchtigsten Schüler August Heino (1847 bis 1917), ein Baugener Kind, den viele Baugener heute noch persönlich kennen. Von ihm sind im Besitze des Museums zwei Bilder, die auch heimatkundlich von Bedeutung sind: „Die große

Kiefer von Niedergurig“ und „Östereierschieben“. Gerade das letztere zeigt deutliche Berührungspunkte mit Ludwig Richter, nicht zuletzt im Milieu und in der Liebe an der Kunstmalerei. In ihm offenbaren sich die Prinzipien der Freilichtmalerei. Heino wählte nach vielen Reisen nach Frankreich, Italien und der Schweiz seinen Wohnsitz in Baugen, wo er sich kümmerlich mit allerlei Brotdiensten nährte. Er hat viel Schicksalsschläge an sich erfahren müssen und starb, enttäuscht und verlassen, in kümmerlichen Verhältnissen.

Ein anderer Ludwig-Richter-Schüler ist Albert Benus (1840 bis 1869), von dem das Museum die „Campagna-Landschaft“ besitzt, auch Richard Zimmermann (1820 bis 1870), von dem sich das Bild „Wintersee“ im Besitze des Museums befindet. Er ist der jüngste Zimmermann aus der bereits oben genannten Zittauer Malerfamilie. In München wurde er durch seinen Bruder in die große Malerei eingeführt und gründete eine Schule, aus der Adolf Vier, ebenfalls ein Lausitzer Künstler, hervorgegangen ist.

Noch unter dem Einfluß der Nazarener steht Johann Wilhelm Schirmer (1807 bis 1863), von dem eine „Romantische Landschaft mit Staffage“ im Museum anzutreffen ist, ferner auch Karl Spitzweg (1808 bis 1885), dessen „Ruhe auf der Flucht“ im Besitze des Museums ist. Vertreter des koloristischen Realismus dagegen sind die beiden Achenbachs, die aus der Düsseldorfer Malerschule hervorgegangen sind. Von Oswald Achenbach sind im Museum zu finden die beiden Gemälde „Abendlandschaft“ und „Wetterhorn“, von Andreas Achenbach (1815 bis 1910) eine „Römische Landschaft“. Die Berührungspunkte mit Ludwig Richter sind ganz augenscheinlich. Weggesetzt wird das Erbe der Düsseldorfer durch den in Wiesbaden geborenen Maler Ludwig Schnaus (1829 bis 1910). Sowohl seine „Siesta“ als auch sein „Ruhender Silen“ lassen erkennen, daß er die Brücke schlägt zu Böcklin und Jenerbach.

Um diese Zeit nun wird der Faden von München aufgenommen, wo die intime Landschaft geboren wird. Es ist dies eine mit feinsten atmosphärischen Dingen spielende Realistik. Eduard Schleich d. Ä. (1812 bis 1874) ist ihr Vertreter. Von ihm besitzt das Museum eine „Gewitterstimmung“. Auch der bereits erwähnte Adolf Vier (1826 bis 1882), ein geborener Herrnhuter, muß mit seinen Gemälden „Kanallandschaft“, „Seelandschaft“ und „Burglandschaft“ in diesem Zusammenhange genannt werden. Seine Bilder offenbaren eine neue Entwicklungsphase. Die Einstellung des Künstlers zur Landschaft ist eine ganz andere geworden. Sein Ziel ist nicht mehr, durch ein möglichst starkes Betonen einzelner koloristischer Effekte das Auge des Beschauers zu bannen, auch nicht, durch eine Harmonie von Farben ästhetische Effekte zu erzielen, sondern ein vereinehtlichtes Vertreiben von künstlich gedämpften Farben soll die schwermütige Stimmung in der Landschaft wiedergeben und zwar so, daß das Bild nicht mehr als eine dichterische Verklärung der Landschaft wirkt, auch nicht wie eine romantische Paraphrase, sondern als einfache, schlichte Wiedergabe eines landschaftlichen Stimmungseffektes, so, wie er in der Natur wirklich vorhanden ist. Das ist das Wesen der intimen Malerei. Über dieses Niveau hinaus sind wir bis heute noch nicht gekommen, trotz Impressionismus und Expressionismus.

Der hervorragendste Vertreter des Impressionismus ist Liebermann (geb. 1847 in Berlin), das Haupt der deutschen Malerei überhaupt. Das Museum besitzt von ihm eine „Dünenlandschaft“ und eine „Seelandschaft“. In diesem Zusammenhange sind noch zu nennen der aus der Schule Adolf Menzels hervorgegangene Berliner Maler Albert Hertel (1843 bis 1912) mit dem „Kloster Banz“, der süddeutsche Maler Wilhelm Trübner (1851 bis 1917) mit dem „Waldrand in